

Schüßler, Wilhelm Heinrich, Dr. med., Arzt, * 21. 8. 1821 Zwischenahn, † 30. 3. 1898 Oldenburg.

Als Sohn des Amtseinknehmers Heinrich Nicolaus Schüßler und der Margarethe Catharina geb. Heddin in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, erwarb sich S. dennoch umfassende Kenntnisse auf den verschiedensten Gebieten. Eine besondere Begabung besaß er für fremde Sprachen, von denen er neben Latein und Griechisch das Französische, Italienische, Spanische und Englische - größtenteils im Selbststudium erlernt - vollkommen beherrschte; er hat sich zeitweise sogar mit Sanskrit befaßt. Seinen Wunsch nach einem Universitätsstudium konnte er erst in reiferem Alter verwirklichen. Er studierte in Paris, Berlin, Gießen, wo er die medizinische Doktorwürde erwarb, und in Prag. Ehe er sich als Arzt in der Heimat niederlassen konnte, mußte er noch am Oldenburger Gymnasium die Reifeprüfung nachholen und sich vor dem Collegium medicum einem Staatsexamen unterziehen, das er 1857 mit dem Prädikat „hinlänglich gut“ bestand. Darauf wurde ihm von der olden-



burgischen Regierung am 2. 1. 1858 die „Concession zur medicinischen, chirurgischen und geburtshülflichen Praxis“ erteilt. Im Hause Kurwickstraße 23 in Oldenburg (später in der Peterstraße) ließ sich S. nieder und vertrat als erster Arzt in Norddeutschland das homöopathische Heilverfahren praktisch und wissenschaftlich im Sinne Hahnemanns. Als kritischer Beob-

achter fand er nach vierzehn Praxisjahren eine neue Behandlungsmethode, die er 1873 unter dem Titel „Eine abgekürzte homöopathische Therapie“ in der Allgemeinen Homöopathischen Zeitung veröffentlichte. Das war die Begründung der „Biochemie“, die sehr bald viele Anhänger fand. Seit 1874 erschien S.s Schrift „Eine abgekürzte Therapie. Anleitung zur biochemischen Behandlung der Krankheiten“ in zahlreichen Auflagen, die seine Lehre über die ganze Welt trug und in alle Kultursprachen übersetzt wurde. Die Methode seines Heilverfahrens bestand darin, daß er die Gewebesalze, die den Organismus aufbauen, zugleich als Heilmittel verwendete. S. vertrat die Ansicht, daß durch das Fehlen der anorganischen Nährsalze Hemmungen im Säftezufluß zwischen Zellen und Nährgewebe auftreten, wodurch die Lebensvorgänge gestört und Krankheiten hervorgerufen werden. Diese Störungen wollte er durch Zuführung von Nährsalzen in homöopathischer Aufbereitung, den natürlichen Funktionsmitteln, beseitigen. Sein Grundsatz „Fehlendes soll durch Fehlendes ersetzt werden“ begründete eine Heilmethode, die trotz vieler Anfechtungen noch nach über hundert Jahren ihre Bedeutung hat. Die offensichtlichen Erfolge seines neuen Heilsystems brachten S. eine immer größere Anhängerschaft, zumal die Behandlung einfach und billig war. Indessen ist verständlich, daß aus den Kreisen der Ärzteschaft sich auch viele Gegenstimmen erhoben, die bis zu erbitterter Feindschaft und Verleumdung führten. So sah sich S. immer wieder zur Herausgabe kleinerer Schriften veranlaßt, die der „Richtigstellung irriger Auffassungen“ sowie der weiteren Vertiefung und Verbreitung der Biochemie dienen sollten. Insbesondere in Stadt und Land Oldenburg hat sich die Biochemie durch seine ausgedehnte Praxis rasch durchgesetzt.

S. war Junggeselle und lebte in möglicher Zurückgezogenheit. Äußerlich war er eine auffallende Erscheinung: mit einem langen Gehrock bekleidet, auf dem Kopf eine Tellermütze mit großem Schirm, schritt er hastig dahin, ohne auf seine Umgebung zu achten. Er soll einen köstlichen Humor besessen haben, der mitunter in derbe Schroffheit übergehen konnte. Frei von Menschenfurcht, ging er unbekümmert seinen Weg. Die Heilung seiner Kranken war ihm die Hauptsache. Dabei hatte

er ein Herz für die Bedürftigen, die er umsonst behandelte. Er hinterließ ein ansehnliches Vermögen, das er zur Unterstützung würdiger und bedürftiger Personen ohne Unterschied der Konfession stiftete.

W:

Wie urteilt man in Oldenburg über die Homöopathie, Oldenburg 1861; Populäre Darstellung des Wesens der Homöopathie, Oldenburg 1863; Eine abgekürzte Therapie, gegründet auf Histologie und Cellular-Pathologie, Oldenburg 1874, 1875², 1876³, 1881⁷, 1917⁴² u. ö.; Spezielle Anleitung zur homöopathischen Anwendung der physiologischen Functionsmittel, Oldenburg 1874; Dr. von Grauvogel's Stellung zur „Abgekürzten Therapie“, Oldenburg 1876; Die anorganischen Gewebekörper in ihrer therapeutischen Bedeutung, Oldenburg 1876; Die Heilung der Diphtheritis auf biochemischem Wege, Oldenburg 1879; Die Cholera, vom biochemischen Standpunkte aus betrachtet, Oldenburg 1892; Kneipp's Wasserkur. Gedanken darüber, Oldenburg 1895³; Allopathie, Biochemie und Homöopathie, Oldenburg 1895²; Irrige Auffassungen bezüglich der Biochemie. Richtigstellung derselben, Oldenburg 1926³.

L:

Max Roth, Geschichte der Medizin im Herzogtum Oldenburg, Oldenburg 1921, S. 312-318; August Meyer, Die Biochemie Dr. med. Schüblers und ihre Anwendung in Krankheitsfällen, Oldenburg 1927¹⁶, 1939¹⁸ u. ö.; Johannes Schmeden, Die Persönlichkeit Dr. Schüblers, des Begründers der von ihm Biochemie genannten Heilweise, Oldenburg 1931; Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Biochemischen Vereins Oldenburg gegründet 1885, Oldenburg 1935; Ilsetraut Lindemann, Wilhelm Schübler, in: Niedersächsische Lebensbilder, 8, 1973, S. 221-230; Günther Lindemann, Dr. med. Wilhelm Heinrich Schübler. Sein Leben und Werk, Oldenburg 1992.

Wolfgang Büsing

Schütte, Adolf Heinrich, Dr. phil., Pfarrer, * 29. 11. 1878 Jever, † 1. 7. 1957 Delmenhorst.

Der Sohn des Lehrers Karl Schütte studierte evangelische Theologie an den Universitäten Erlangen, Berlin und Halle und legte 1903 bzw. 1906 die beiden theologischen Examina ab. Nach einer kurzen Tätigkeit als Assistenzprediger in Oldenburg und als Hilfsprediger in Osternburg wurde er 1908 zum Pfarrer in Ratekau im Fürstentum Lübeck gewählt. Am 5. 5. 1912 wurde er in Altenesch eingeführt, nachdem er dort ohne Wahl zum Pfarrer ernannt wor-

den war. Am 11. 11. 1917 wurde er zweiter und am 1. 10. 1921 erster Pfarrer in Osternburg, wo er bis zum Eintritt in den Ruhestand verblieb. Der neuen Orgelbewegung und dem Klangbild der Barockorgel zugehörig, wurde er schon früh in die Prüfungskommission für Organisten berufen, da er als hochbegabter Orgelspieler bekannt war. Nachdem die Landessynode im Jahre 1926 eine Überprüfung sämtlicher Orgeln im Oldenburger Lande beschlossen hatte, bewahrte er eine ganze Reihe Oldenburger Kirchenorgeln vor einer oft gutgemeinten, aber unsachgemäßen „Erneuerung“. 1924 promovierte er an der Philosophischen Fakultät der Universität Münster mit einer Arbeit zur „Geschichte des Oldenburger Kirchengesangs“. Er wirkte mit bei der Erarbeitung des Oldenburger Gesangbuches von 1925, das seinerzeit als eines der besten in Deutschland galt. 1945 trat er in den Ruhestand und wurde mit dem Titel Kirchenrat ausgezeichnet.

Er war seit 1907 verheiratet mit Marie geb. Thorade; aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, die Tochter Hanna heiratete später den Pastor → Paul Schipper (1904-1945).

W:

Der Orgelbauer Jacob Courtain, Münster 1923; Geschichte des Oldenburger Kirchengesangs, Diss. phil. Münster 1924, 2. Fassung 1952, MS, StAO; Arp Snitger, der oldenburgische Orgelbauer, in: OJb, 48/49, 1948/49, S. 52- 62.

Gerhard Wintermann

Schütte, Heinrich, Dr. phil. h.c., Lehrer und Küstenforscher, * 28. 12. 1863 Oldenbrok-Altendorf, † 10. 12. 1939 Oldenburg. S. entstammte einer Lehrerfamilie. Sein Großvater väterlicherseits, Johann Hinrich Schütte (1791-1860), sein Vater Friedrich Hermann Schütte (5. 12. 1828 - 18. 3. 1871) und der Vater seiner Mutter Johanna Catharina geb. Carstens (8. 2. 1832 - 23. 4. 1902), Wilke Carstens (1789-1854), waren Lehrer. Nach dem Tod des Vaters kam der damals siebenjährige S. zu seinem Onkel, dem Landwirt Dietrich S., nach Javenloch (Jeverland). Von 1878 bis 1882 besuchte er das Lehrerseminar in Oldenburg. Nach einer Nebenlehrertätigkeit an mehreren Volksschulen war er von 1890 bis 1898 Lehrer an der Höheren Bürgerschule in Elsfleth. Am 29. 12. 1890 heiratete er Aletine Marie Janssen (14. 1. 1864 - 5. 12.